Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Nachlaß usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptschriftleitung: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postscheckkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 136.

Nummer 106 — Fernruf: 231 — Dienstag, den 7. September 1937 — DA.: VIII. 265 — 36. Jahrgang

Amtlicher Teil

Öffentliche Erinnerung z. Steuerzahlung.

An die am 10. September 1937 fällig werdenden **Umsatzsteuer-, Einkommensteuer- und Körperschaftsteuervorauszahlungen** wird öffentlich erinnert.

Nach §§ 1 und 2 des Steuersäumnisgesetzes vom 24. 12. 1934 ist bei nicht rechtzeitiger Entrichtung der Steuerzahlung mit dem Ablauf des Fälligkeitstags ein Säumniszuschlag von 2 v. H. des Steuerbetrags verwirkt.

Die gleiche Erinnerung ergeht 1.) an die Arbeitgeber, die die im September fälligen **Lohnsteuerbeträge** noch nicht geleistet haben bezw. nicht rechtzeitig leisten werden und 2.) an die Pflichtigen, die die nach Maßgabe der zugestellten Steuerbescheide bis zum 10. September 1937 fälligen Abschlußzahlungen 1936 auf Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer nicht rechtzeitig geleistet haben.

Bis zum 13. September 1937 nicht entrichtete Beträge werden nebst Säumniszuschlag durch Zwangsvollstreckung eingehoben werden.

Finanzamt Radeberg, am 6. September 1937.

Manöverende in Sachsen

Am zweiten Tag der Manöver in Ostsachsen blieb die rote Infanteriedivision im Vormarsch nach Westen unter ständiger Störung durch motorisierte blaue Kräfte. Am späten Abend bezog Blau die Stellung Wohlmer Berg-Strohmberg-Baruth; doch in der Nacht muß der blaue Führer eine neue Stellung rückwärts im Abschnitt Kohlwesa-Rodewitz-Wurschen beziehen, um hier seine Hauptkampflinie einzurichten. Das blaue Infanterieregiment setzte nachts den Vormarsch nach Osten fort; die Pioniere haben in den späten Abendstunden die Brücken über die Spree nördlich von Bautzen fertiggestellt. Bei Niedergurig entstand neben den Ruinen der Brücke aus der napoleonischen Zeit eine Kriegsbrücke, die für die gesamten Fahrzeuge und für die Artillerie ausreicht. Bei Scheinwerferlicht aber wird der Brückenschlag in wenigen Stunden beendet. Die zweite Brücke, eine Behelfsbrücke, wird ebenfalls nachts bei dem Gut Malsitz geschlagen. Bei Sonnenaufgang erreicht die Spitze des blauen IR. 101 diese Brücke. Dieser Nachtmarsch des Regiments bedeutete eine außerordentliche Leistung, wenn man bedenkt, daß es am Vortag wenig Rast gab. Das Regiment steht befehlsgemäß gegen 8 Uhr morgens im Abschnitt Purschwitz-Malschwitz.

Rot erreichte am Morgen mit seinen vordersten Teilen das Löbauer Wasser und greift befehlsgemäß weiter an. Der Angriff kommt flott voraus, und das Gefecht sammelt sich um das Gut Drehsa. Schon am frühen Morgen haben sich hier zahlreiche Manövergäste eingefunden, so der General der Flieger Kesselring, Obergruppenführer Schepmann, zahlreiche General und Offiziere der Alten Armee und Vertreter der Partei, der Behörden und der Wirtschaft. Die Bevölkerung nimmt großen Anteil an dem Manöver. Von den Höhen um Drehsa sind der rote Angriff und der blaue Gegenangriff des Regiments 101, das gegen 8,30 Uhr in das Gefecht eingreift, ausgezeichnet zu beobachten. Leichte und schwere Artillerie werden auf beiden Seiten eingesetzt. Nicht lange dauert es, bis das MG.- und Gewehrfeuer immer heftiger wird, näher und näher kommt und der Kampf um die von Blau abverteidigten Höhen bei Wawitz, Drehsa und den Lerchenberg entbrennt. Wir erleben prächtige Angriffsbilder, sehen, wie Blau wieder und immer wieder seine Panzerwagen gegen die roten Linien einsetzt. Aber Rot hat sich durch Panzerabwehrkanonen gut gesichert und so mancher Kampfwagen wird außer Gefecht gesetzt. Etwas früh setzt Rot zum Gegenangriff ein, und so stößt der Angriff der motorisierten Kräfte im Süden zum Teil ins Leere, während der starke rote Nordflügel durch den Gegenstoß des IR. 101 nicht aufzuhalten ist und bis zum Lerchenberg vorkommt, als das Signal „Das Ganze Halt" geblasen wird.

Fast dreißig Stunden haben die Truppen ununterbrochen im Kampf gestanden; auch in der Nacht gab es keine Pause, und so sind die Leistungen der Truppen besonders hoch einzuschätzen. Die rote Brigade brachte, ständig im Kampf, eine Marschleistung von etwa 60 bis 70 Kilometer hinter sich, und das blaue Regiment 101 hatte diese Leistung in der Nacht fast nach. Aber auch die Pioniere haben es nicht leicht gehabt; Brückenschläge in der Nacht sind besonders schwierig, und der Neumond sorgte dafür, daß es dunkel blieb.

Während sich die Offiziere bei Drehsa zur Offiziersbesprechung trafen, an der auch der Kommandierende General des IV. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis IV, General der Infanterie List, teilnahm, rückten die Truppen nach Verpflegung durch die Feldküchen in ihre Standorte ab. Das Manöver ist beendet, das für viele den Abschluß der Militärzeit bedeutet.

Von prächtigem Wetter war auch der zweite Tag der Herbstübungen der 24. ID. bei Wermsdorf im Bezirk Leipzig begünstigt gewesen. Die Lage entwickelte sich aus den Gefechten tags zuvor. Teile der 24. ID. waren überraschend bei Kössern und Taunberg über die Mulde gekommen, weil Rot nur schwache Kräfte einsetzen konnte. Blau hatte Rot durch den Thümmlitzer Wald in nordöstlicher Richtung zurückgedrängt und stand mit den vordersten Vorposten am nördlichen und nordöstlichen Waldrand. Rot sollte als der bedeutend schwächere Gegner einen hinhaltenden Widerstand leisten, den Vormarsch von Blau verzögern und in einer Linie auf den Höhen südlich von Zschoppach und im Döllnitz-Abschnitt bei Rackwitz, Mahlis und Gröppendorf eine starke Verteidigungslinie ausbauen.

Die Hügelkette und das breite Tal im Döllnitz-Abschnitt boten ein ausgezeichnetes Gelände für diese Manöveraufgabe. Das bergige Gelände gab den roten Kräften Gelegenheit, Blau immer wieder aufzuhalten und über die wirkliche Stärke von Rot zu täuschen, zumal der Geländeabschnitt schwer eingesehen werden konnte. Die Pionierkompanien hatten im Döllnitz-Tal Hilfsbrücken hergestellt, die nach erfolgreichem Rückzug gesprengt wurden; auch hatten die Pioniere durch Anlegen von Sperren und Drahthindernissen gute Erfolge erzielt. Besonders stark war aber die erwähnte Verteidigungslinie die bereits in der Nacht ausgebaut worden war. Die Blaue Partei entfaltete sich am Spätnachmittag zum Angriff auf die Höhen von Wermsdorf. Rot zog sich allmählich auf seine Hauptverteidigungslinie im Döllnitz-Tal zurück, um dort den Gegner zu erwarten; damit war die Uebung beendet worden.

Rom weist Moskau zurück

Moskau versucht, die Mittelmeerkonferenz zu torpedieren

Nach einer amtlichen italienischen Meldung richtete der sowjetrussische Geschäftsträger in Rom an den italienischen Außenminister eine Note, in der Italien für die Torpedierung von zwei sowjetrussischen Schiffen im östlichen Mittelmeer verantwortlich gemacht sowie Schadenersatz und Bestrafung der Schuldigen verlangt wird. Der italienische Außenminister antwortete auf die sowjetrussische Note, daß Italien eine solche Beschuldigung wie auch die Forderung Sowjetrußlands sämtlich zurückweist.

In zuständigen italienischen Kreisen wird erklärt, daß dieser Schritt Sowjetrußlands in einem Augenblick, in dem Italien sich anschickt, der angekündigten Einladung zu einer Mittelmeerkonferenz die beste Aufnahme zu bereiten, nur als ein Versuch betrachtet werden könne, die geplante Konferenz zu torpedieren.

Der französische und der englische Geschäftsträger sind am Montagabend vom italienischen Außenminister zur Ueberreichung der an Italien gerichteten Einladung zur Teilnahme an der geplanten Mittelmeerkonferenz empfangen worden. Graf Ciano erklärte den beiden Geschäftsträgern, daß sich Italien seine Antwort auf die Einladung vorbehalten müßte.

Freundschaftsvertrag Italien—Yemen

Zwischen dem König des Yemen und dem König von Italien und Kaiser von Aethiopien ist in Saana ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen worden, in dem der bestehende Freundschaftsvertrag vom Jahre 1926 erneuert und den heutigen Verhältnissen angepaßt wird.

225 000 fuhren nach Nürnberg

Die Riesenarbeit der Reichsbahn

Nach Mitteilung der Reichsbahn ist am Montag die erste größere Anmarschbewegung zum Reichsparteitag geschlossen worden. Es wurden dabei über 350 Sonderzüge, einschließlich der Vor- und Nachzüge und der Leerzüge, gefahren, die außer den Abordnungen der Wehrmacht rund 50 000 Arbeitsmänner, 25 000 Angehörige der SS. und über 50 000 Politische Leiter sowie einige Vorkommandos der SA. in die Stadt der Reichsparteitage brachten. Am Nachmittag trafen auch die vom Führer eingeladenen Diplomaten in zwei Sonderzügen ein.

Außer diesen Reichsparteitagsteilnehmern trafen auf den Nürnberger Bahnhöfen bis jetzt über 100 000 Reisende in dem allgemeinen Zugverkehr ein. Am Dienstag werden in erster Linie Sonderzüge der KdF.-Fahrer ankommen, während am Mittwoch die Anfahrt der größten Teilnehmergruppe, nämlich der Politischen Leiter, seine Fortsetzung findet.

Keine endgültige Antwort Japans

Nach einer Reutermeldung aus Tokio wurde dem britischen Botschafter eine vorläufige Antwort auf die Protestnote wegen der Verletzung des englischen Botschafters in China überreicht. Es verlautet, daß sich Japan darin einer endgültigen Stellungnahme enthalte, weil die Untersuchung noch andauere. In der Note werde aber tiefes Bedauern über die Tatsache zum Ausdruck gebracht, daß der britische Botschafter verletzt worden sei, während er durch die chinesisch-japanische Kampfzone fuhr.

Jugoslawien feiert seinen König

In Jugoslawien wurde unter Anteilnahme des ganzen Volkes der Geburtstag des Königs feierlich begangen. Montagvormittag wurde auf dem Militärübungsplatz Banjic bei Belgrad eine Parade aller Waffengattungen der Armee abgehalten. Die hohen militärischen Fähigkeiten und die neuzeitliche Ausrüstung des jugoslawischen Heeres stechen hervor. Prinzregent Paul nahm die Parade ab, der auch die Regenten Dr. Stankowitsch und Dr. Perowitsch, alle Regierungsmitglieder mit dem Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch an der Spitze, das gesamte Diplomatische Korps, zivile, militärische und kirchliche Würdenträger beiwohnten. Später wurden in den Kirchen aller Religionsgemeinschaften feierliche Gottesdienste unter Teilnahme des Hofes und der Regierung abgehalten. In Bled, dem Sommeraufenthalt des jungen Königs, wurde auf dem See ein festlicher Umzug auf Booten vor dem Schloß des Königs veranstaltet.

Auch in anderen Städten des Landes wurden Truppenparade veranstaltet. An der Truppenparade in Split in Dalmatien nahmen auch Marinesoldaten des englischen Schlachtschiffes „Hood", das im dortigen Hafen liegt, und Marinezöglinge der rumänischen Marinekriegsschule teil.

„Die Meistersinger von Nürnberg"

Der Führer bei der Festvorstellung

Die festliche Aufführung von Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" im Nürnberger Opernhaus gab auch in diesem Jahr dem ersten Tag des Reichsparteitages einen erhebenden Ausklang.

Lange vor Beginn der Aufführung hatten sich die Besucher eingefunden. Man sah wieder das nationalsozialistische Führerkorps vollzählig versammelt mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Reichsleiter und Gauleiter, Vertreter des Staates, die Reichsminister und die Ministerpräsidenten der Länder, führende Offiziere des Heeres, der Luftwaffe und der Marine, Männer der Kunst, der Wissenschaft und der Wirtschaft in großer Zahl. Im ersten Rang, zur Rechten der Führerloge, nahmen die Mitglieder des Diplomatischen Korps Platz, zur Linken die Führer der Faschistischen Partei, die als Ehrengäste der NSDAP. am Reichsparteitag teilnehmen, neben ihnen Reichsleiter Dr. Goebbels.

Schweigend erwartete das Haus den Führer und begrüßte ihn bei seinem Eintreffen mit dem Deutschen Gruß. Die unvergänglichen Töne der herrlichen deutschen Oper nahmen das Haus in ihren Bann. Schon nach dem ersten und zweiten Aufzug dankten die begeisterten Zuhörer mit langanhaltendem herzlichen Beifall, der die Träger der Hauptrollen immer wieder vor den Vorhang rief.

Volksbildungsstätte und „Heimatwerk Sachsen"

Der Leiter der Volksbildungsstätte Dresden, Pg. Gerischer, hatte nahezu hundert Mitarbeiter nach Dresden berufen, wo sie durch einen Vortrag von Dr. Hartmann von der Sächsischen Staatskanzlei über „Das Heimatwerk Sachsen — Sinn, Gestaltung und Arbeitsgebiete" Hinweise für ihre Arbeit erhielten. Dr. Hartmann sprach über die Aufgabe der Redner des Deutschtn Volksbildungswerkes, auf dem Gebiet von Volkstum und Heimat Aufklärung zu leisten. Durch die Abwehrtätigkeit des Heimatwerkes Sachsen sei weder der echte Humor noch die wirkliche Mundart totgemacht worden; nur die verlogene „Sachsen-Type" sei verschwunden. Nun müsse jeder Sachse vertraut gemacht werden mit den Kulturwerten seines Stammes; denn lieben könne jeder nur das, was er achtet und achten nur, was er kennt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Nürnbergs europäisches Gesicht.

Der Parteitag vor dem Mussolinibesuch.

Die Nürnberger Parteitage haben immer ein dopeltes Gesicht gehabt, eins, das sich nach innen wendet, die großen Linien der sozialen und kulturellen Entwicklung des Volkes voraussieht, und eines, das zum Auslande gekehrt ist und ihm Zeugnis ablegt von der Stellung Deutschlands im Kreise der Völker, von seiner Auffassung von den internationalen Problemen und von der Art, wie es zu ihrer Lösung seinen Beitrag leisten will. Das wird auch bei diesem Parteitag so sein. Man darf vielleicht annehmen, daß er auf der einen Seite die gewaltigen Aufgaben, die das schaffende Deutschland mit dem vor einem Jahre in Nürnberg verkündeten Vierjahresplan sich selbst gestellt hat, ganz naturgemäß in den Vordergrund rücken wird. Es ist auch wie immer eine richtungweisende Analyse der kulturpolitischen Tendenzen des nationalsozialistischen Deutschland zu erwarten. Außenpolitisch bieten die Dinge, die das ganze vergangene Jahr beherrschten, reichlich viel Gelegenheit zu einer Darstellung der Ziele, die Deutschland unbeirrt verfolgt, und der Mittel, mit denen es das getan hat und weiter tun wird. Dabei wird der bevorstehende Besuch Mussolinis in Deutschland, den die Welt draußen, gleichviel wie sie zum Reich und zu Italien steht, als einen geschichtlichen Markstein betrachtet, auch auf die Nürnberger Verhandlungen sein besonderes Licht werfen.

Mit stärkster Eindringlichkeit ist auf dem vorjährigen Nürnberger Parteitag die Notwendigkeit des unbedingten Kampfes gegen den Bolschewismus verkündet worden. An dieser Ausrichtung der deutschen Außenpolitik hat sich nichts geändert und es ist ein Zeichen dafür, daß man das auch im Auslande durchaus begreift, wenn der bald nach Nürnberg zu erwartende Besuch Mussolinis als

ein gewolltes Zeugnis für die antibolschewistische Einheitsfront der beiden befreundeten Staaten

gewertet wird. Die jüngste Vergangenheit und die nächste Zukunft werden schon deshalb ganz ausgesprochenermaßen unter diesem Zeichen stehen, weil das spanische Problem mit Gewalt seiner Lösung entgegenstrebt. Es ist aber im Kern die Frage: Soll der Bolschewismus in Europa, obendrein an einer Schlüsselstellung des Erdteils, eine neue Position erringen, oder wird schließlich die deutsch-italienische Parole, daß das unbedingt verhindert werden muß, siegen? Man kann sich angesichts der Rechenschaftsablegung, die der Parteitag bringen wird, und angesichts der dem Besuche Mussolinis erfolgenden Manifestierung der deutsch-italienischen Zusammenarbeit fragen dürfen, wo Europa im Hinblick auf dieses Zentralproblem seines Schicksals heute stehen würde, wenn diese entschlossene antibolschewistische Politik von den beiden Mächten nicht auf einheitlicher Linie betrieben worden wäre.

Bei dieser gespannten Lage der Weltpolitik wird es die für alle Welt sinnfällige Heraushebung der Stärke der Achse Berlin—Rom sein, die zweifellos die außenpolitischen Bekenntnisse auf dem Parteitag ebenso beherrschen wird, wie sie das Merkmal des unmittelbar danach folgenden Mussolini-Besuchs ist.

Der Aufmarsch der Nation.

Die alte Reichsstadt Nürnberg stand am Sonntag ganz im Zeichen des diesjährigen Reichsparteitages der NSDAP., der am Montag um 18 Uhr durch den Führer eröffnet wird. Zehntausende, die aus den verschiedensten Gauen gekommen waren, strömten durch die festlich geschmückten Straßen, um sich die großen Aufmarschplätze anzusehen.

Am Sonntagmorgen wurde in der festlich geschmückten Norishalle in Anwesenheit des Gauleiters Julius Streicher die große Ausstellung der Antikomintern gegen den Weltbolschewismus eröffnet. Gegen Mittag wurde mit einem kurzen Festakt die frühere Hallertorbrücke nach einem Umbau auf den Namen des von einem Juden ermordeten nationalsozialistischen Kämpfers Wilhelm Gustloff umbenannt und der Oeffentlichkeit übergeben. Zu der Feier auf der Brücke hatten sich Hoheitsträger der Partei, an ihrer Spitze Gauleiter Streicher, zahlreiche Ehrengäste und viele Volksgenossen eingefunden. Oberbürgermeister Liebel, der die Erschienenen willkommen hieß, erklärte, daß die Stadt der Reichsparteitage dem ermordeten Landesgruppenleiter dadurch eine besondere Ehrung zuteil werden lassen wolle, um sein Andenken für alle Zeiten wach zu erhalten.

Nürnberg, 6. September. Der Aufmarsch des deutschen Volkes in der Stadt der Reichsparteitage hat begonnen. Die engen Gassen der alten Reichsstadt werden wieder erfüllt von dem unbeschreiblichen eindrucksvollen Geschehen, in dem Einheit, Stärke und Glaube des ganzen deutschen Volkes wie sonst nie im Ablauf des ganzen Jahres und an keinem anderen Ort zum Ausdruck kommen.

Die alten Patrizierhäuser und anderen Bauten der alten Stadt haben wieder ihr Festkleid angelegt. Die buntgewirkten Fenstertücher, die Girlanden in grün und gold und die Farben des Reiches leuchten im Sonnenschein eines wundervollen Spätsommertages. Der Schmuck an den schönen alten Häusern kommt in diesem Jahre aber zu noch viel stärkerer Wirkung als früher. Viel unkünstlerischer Tand mit dem unverständige Generationen manch ehrwürdiges Bauwerk verunstaltet hatten, ist jetzt verschwunden und in frischen wohlabgetönten Farben sowie vielfach mit neuen, künstlerisch gestalteten Fresken zeigen sich zahlreiche Häuser in einem neuen Gewande. Besonders eindrucksvoll wirkt die planmäßige Neugestaltung des Adolf-Hitler-Platzes, der durch diese Erneuerung der Fronten und vor allem durch die Entfernung aller störenden Reklamebilder noch ehrwürdiger und festlicher wirkt, als in früheren Jahren. Nun spiegelt er völlig stilgetreu das mittelalterliche Bild wider.

In diesem erneuerten Rahmen der alten Stadtherrlichkeit pulsiert bereits mit voller Kraft das Leben des Reichsparteitages. Schon am Sonntag begann der starke Zustrom der Teilnehmer aus allen Gauen des Reiches. Allein 46 Sonderzüge hatten die 40 000 Mann des Arbeitsdienstes gebracht, die im großen Zeltlager in Langwasser untergebracht sind. Die Uniformen des Arbeitsdienstes beherrschen auch am Montagvormittag das Stadtbild. Daneben aber sieht man auch schon zahlreiche Angehörige der anderen Gliederungen der Partei, und auch große Gruppen von Arbeitsmaiden und NS.-Schwestern sind überall anzutreffen. Um 8 Uhr morgens marschierte, begeistert begrüßt, die SS.-Standarte „Deutschland" mit klingendem Spiel in die Stadt ein. Bald danach ertönten über den Straßen der Stadt die Motoren von Militärflugzeugen.

Immer stärker wird das Leben in den Straßen. Immer lebhafter wird die Stimmung und immer stärker wird das Gefühl der Verbundenheit, in dem sich die Volksgenossen aus dem ganzen Reich hier finden. Die Erwartung ist auf das höchste gestiegen und alles fiebert den Nachmittagsstunden entgegen, wenn der Führer im historischen Rathaus den Reichsparteitag 1937 eröffnen wird.

*

Das Interesse der englischen Oeffentlichkeit für den Reichsparteitag ist ebenso wie in Frankreich außerordentlich stark. Die Blätter der englischen sowie der französischen Hauptstadt bringen ausführliche Berichte ihrer nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatter.

Vormarsch durch sumpfige Reisfelder.

Japanische Offensive bei Schanghai.

Tokio, 6. September. (Ostasiendienst des DNB.) Japanische Meldungen aus Schanghai bestätigen den Beginn der Offensive bei Schanghai. Die Offensive wird von den vereinigten Abteilungen der Landungstruppen, den Marinestreitkräften und der Luftwaffe durchgeführt. Der Ausgangspunkt der Operationen ist Wusung und des eben eroberte Paoschan.

Die japanischen Berichte betonen von Anfang an, daß die Offensive große Schwierigkeiten zu überwinden haben wird. Der Vormarsch muß vor allem durch sumpfige Reisfelder durchgeführt werden. Außerdem müssen zahlreiche Bewässerungskanäle genommen werden, die von den chinesischen Truppen zu einem geschickten Verteidigungssystem verbunden wurden.

Die Nachrichtenagentur Domei berichtet schließlich daß auch die Zahl der chinesischen Truppen in den letzten Tagen wieder erhöht worden ist. **Die Chinesen erhielten zahlreiche Verstärkungen und haben anscheinend die Absicht, eine Gegenoffensive zu eröffnen.** Die japanische Marine aus Schanghai meldet als bisheriges Ergebnis der Offensive die Ueberwindung mehrerer Kanäle im Norden von Schanghai und die Vertreibung der letzten chinesischen Truppen aus dem Gebiet von Paoschan.

London, 6. September. Wie aus Schanghai gemeldet wird, haben die Japaner in den Morgenstunden des Montags ihren angekündigten neuen großen Vorstoß gegen Schanghai eröffnet. Das japanische Flaggschiff „Idzuno", das während der Nacht flußabwärts fuhr, beteiligt sich an dem Angriff und hat mit seinen Geschützen das Feuer eröffnet. Ein besonders schweres Artillerieduell wird zwischen den chinesischen Geschützen in Kiangwan und den japanischen Batterien im Yangtsepu-Gebiet ausgefochten. Die Stadt wird durch Explosionen und Bombeneinschläge ununterbrochen erschüttert.

*

Der spanische Heeresbericht.

Salamanca, 6. September. Der Heeresbericht vom Sonntag besagt u. a.: Asturien: Im östlichen Abschnitt wurde der Gegner bei Tarellan geschlagen und erlitt starke Verluste. Alle in der Nähe der Küste gelegenen Ortschaften wurden bis zur Höhe der Dörfer Portellan und Gallidera besetzt. Unsere Truppen besetzten am Sonntag ferner auf ihrem Vormarsch nach Westen die Hafenstadt Llanes. Es wurden erobert 105 Geschütze, 22 Kampfwagen. Die Zahl der Gefangenen und Ueberläufer übersteigt 500.

Südarmee: Der bei seinen letzttägigen Angriffen stark mitgenommene Feind beschränkte sich darauf, unsere Stellungen zu beschießen.

Leon: Unsere Truppen besetzten Corbinanes, Posada de Valdeon südwestlich der Picos de Europa und wichtige Stellungen im Westen des Cain-Tales.

Santander: Unsere Truppen gelangten weiter in die Provinz Asturien hinein und erreichten den Flugplatz von Lanes. Bei Abfassung dieses Berichtes ging der Vormarsch weiter, ohne daß die genauen Stellungen unserer Streitkräfte bekannt wären.

Aragon: Im Abschnitt Zuero haben wir wieder Geländе gewonnen. In dem südlich des Ebro gelegenen Abschnitt geht der Vormarsch unserer Truppen ebenfalls weiter. Der Gegner konnte mit starken Verlusten aus seinen Stellungen vertrieben werden. Im Abschnitt Belchite werden die feindlichen Angriffe weiterhin mit Erfolg und großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen.

Geheimnisse um Haus Grothe

Roman von Baronin Margarete von Gaza

(Nachdruck verboten.)

...versuchte, seinen Mißgriff gutzumachen.

...nn sagen wir eben ab. Lotte das kann man doch ...

...ein, das kann man nicht", sagte Lotte gereizt.

Lilli verabschiedete sich. Sie wußte: sobald würden ...prés sie nicht wiedersehen. Sie sah auf ihre kleine Armbanduhr. Halb elf. Herrgott, noch so früh; was fing sie nun mit dem Tage an? Vor halb sechs Uhr nachmittags kam Oskar nicht heim. Nach Hause gehen, davor hatte sie eine wahre Scheu. Sie dachte nach: hatte sie nicht jemand, den sie besuchen könnte? Es wollte ihr niemand einfallen. Langsam schritt sie in den Tiergarten hinein. Seine Bäume waren längst entblättert, und ein kalter Wind pfiff durch ihr kahles Geäst. Lilli fror. Wie trostlos doch das war, in Wind und Kälte allein im Tiergarten herumzulaufen, und wie sinnlos! Man hatte ein Haus mit behaglich eingerichteten Zimmern, in denen große Oefen Wärme verbreiteten, und hier lief man herum in der Kälte. Blödsinn — heller Blödsinn! Sie dachte schon daran, ein Auto zu nehmen und nach Hause zu fahren, als plötzlich Eva und Hans Loth vor ihr standen. Man begrüßte sich, hoch erfreut darüber, daß man sich gefunden hatte.

„Ich begreife nicht, daß du bei dem Wetter draußen bist?" sagte Hans Loth.

„Ihr seid es ja auch", gab Lilli zurück.

„Es ist auch töricht, die Eva hatte den blödsinnigen Einfall, einen Morgenspaziergang zu machen."

„Warum soll man nicht?", sagte Eva, „es ist immer noch besser, als im Hause zu sitzen. Mama gibt da keine Ruhe. Lese ich ein Buch, so findet sie, daß das eine unverzeihliche Zeitvergeudung ist. Beschäftige ich mich mit Malen, so behauptet sie, daß aus meinen Bildern doch nie etwas Gescheites wird; also, was soll ich? Da ich zum Staubwischen keine Neigung verspüre, laufe ich lieber hinaus. Aber nun sag uns mal, was du hier im Tiergarten tust?"

Ihre Hände tief in den Taschen ihres Ulsters vergrabend, sah sie fragend zu Lilli auf.

„So — ich geh spazieren wie du und Hans."

Lilli dachte nicht daran, ihrem Vetter und ihrer Kusine zu erzählen, was sie aus ihrem Hause getrieben hatte. So wie die geartet waren, würden sie nur darüber lachen. Und durch Lottes Verhalten schlau gemacht, hütete sie sich ihr Haus in Verruf zu bringen. Schließlich kam keiner mehr zu ihnen. Eva Loth wollte weiter; unruhig von einem Fuß auf den anderen tretend, fragte sie: „Bist du erpicht darauf, gerade hier durch den Tiergarten zu lustwandeln?"

„Nein, gar nicht. Ich ginge auch ebenso gern wo anders."

„Also, auf zu den Linden", schlug Hans vor. Die Geschwister nahmen Lilli in die Mitte. — „Was macht Oskar?", fragte Hans.

„Schuftet. Geht morgens um acht Uhr weg und kommt Punkt halb sechs abends heim."

„Ach herrjeh! Und du mußt dich dann allein in eurem trostlosen Hause öden?"

Lilli blieb stehen und sah mit einem Kopfschütteln zu dem Vetter auf. „Wieso trostlos?" fragte sie.

„Na nimm's schon nicht übel, ein bißchen trübe liegt doch euer Haus. Daß man sich da nicht gerade sehr wohl darin fühlen kann, wenn man den ganzen Tag allein ist, kann ich mir gut vorstellen."

„Hat auch seine Reize", warf Eva ein. Lilli verteidigte ihr Haus: „Es ist urgemütlich in dem alten Kasten." Hans und Eva sahen sich lächelnd an.

„Auf einmal!", sagte Hans. „Ich entsinne mich sehr gut, daß du dich einmal sehr sträubtest, hineinzuziehen."

„Das leugne ich nicht; die Lage des Hauses erschien mir gräßlich — sie ist ja auch nicht bequem, so weit draußen. Niemand kommt zu uns, weil jeder den weiten Weg scheut. Aber das Haus selbst ist doch reizend gemütlich. — Kommt doch mal wieder zu uns, ihr seid ja eine Ewigkeit nicht bei uns gewesen. Oskar hat einen neuen Bechsteinflügel gekauft, den müßt ihr hören. Einfach wundervoll."

„Spielst du viel?" fragte Eva.

„Was soll ich sonst machen, ich spiele von früh bis spät."

Die Geschwister versprachen, sie bald einmal zu besuchen.

„Kommt heute, ihr habt doch nichts Besonderes vor?"

Nein, das hatten sie nicht. Sie überlegten. Lilli redete zu. „Wir nehmen ein Auto und fahren gleich zu uns. Dann bleibt ihr mal den ganzen Tag über draußen bei uns. Auch über Abend."

„Und wie sollen wir zurückkommen?" fragte Eva.

„Ich telephoniere Duprés an, die müssen ihr Auto schicken, das euch abholt, sehr einfach."

Na, ob das so einfach ginge? Hans wagte daran zu zweifeln. Kusine Lotte war gar nicht sehr dafür, die Bequemlichkeiten, die ihr, der reichen Frau, zur Verfügung standen, an andere abzutreten. Na, das wollte Lilli mal sehen! Man ging in ein Café, von dort rief Lilli ihre Schwester an. Die Unterredung dauerte lange. Mit ärgerlicher Miene kam Lilli an den Tisch zurück.

„Na, wie du vorausgesagt hast, Hans: Lotte hat ihr Auto nicht für andere. Wer kein eigenes Auto besitzt, muß sich eins mieten. Abscheuliche Person, diese Lotte!" Eva nahm sie in Schutz.

„Schließlich hat sie ganz recht, es ist doch wirklich ein bißchen viel verlangt, abends spät den Chauffeur zu euch herauszuschicken, um uns abzuholen."

Lilli war sehr verdrossen. Der Lotte wollte sie das heimzahlen. Sie wußte doch sehr gut, daß ihr, Lilli, nur daran lag, heute Abend Menschen um sich zu haben, und da schlug sie ihr ihre Bitte rundweg ab.

„Nun, werdet ihr nicht zu uns mitkommen?"

Die Geschwister wechselten einen Blick.

„Na, wenn dir wirklich so viel daran liegt, wollen wir schon", sagte Eva.

Lilli legte ihre Hand auf die ihre und drückte sie leise. „Fein, Evi! Dann wollen wir schnell unsere Schokolade austrinken und machen, daß wir wegkommen."

„Na, so eilig wärs doch nicht", meinte Eva. Hans mußte auch erst der Mutter Bescheid sagen. Er sollte das gleich vom Café aus besorgen.

„Ich muß dann hier in der Stadt noch einige Einkäufe besorgen," sagte Lilli. Kuchen wollte sie gleich hier von Kranzler mitnehmen. Während Hans telephonierte, ging sie in den Laden und suchte die Kuchen aus. Als sie an den Tisch zurückkam, legte Hans eben das Schallrohr in die Gabel.

„Das war gar nicht so einfach, also mit Hängen und Würgen habe ich Urlaub bis acht Uhr abends bekommen."

Lilli war ein bißchen enttäuscht.

„Dann müßt Ihr ja schon um sieben Uhr von uns fortgehen? Oskar hat dann herzlich wenig von euch." Ja, dabei war nun nichts zu machen. Hans wollte den Kellner rufen und zahlen. — „Laß sein — ich hab das schon an der Kasse besorgt, hier sind die Zettel. Gib dem Manne nur ein Trinkgeld."

Hans wollte ihr das Geld zurückgeben. Sie nahm es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Goebbels an das Ausland.

Kein Spielen mehr mit Deutschland!

Stuttgart, 5. Sept. Der Schlußappell der 5. Reichstagung der Auslandsdeutschen auf dem Schloßplatz in Stuttgart ist in dem prachtvollen äußeren Rahmen und der unendlichen Begeisterung, mit der die Auslandsdeutschen den Reichsminister Dr. Goebbels feierten, ein unvergeßliches Erlebnis geworden. Dr. Goebbels entbot den Tausenden von Auslandsdeutschen, von denen viele ihr Vaterland jetzt zum ersten Male sahen, den Gruß des Führers, des Reiches und des Volkes und verkündete die großen Lehren, die unser politisches, wirtschaftliches und kulturelles Leben ausrichten, die Lehren, die uns der Führer gelehrt hat und nach denen wir leben und arbeiten.

Unter immer wiederholter stürmischer Zustimmung führte der Minister unter anderem aus: „Wenn die Welt von 1918 bis 1933 sich angewöhnt hatte, in Deutschland nur den Prügelknaben für ihre gegensätzlichen Interessen zu sehen, so muß sie heute erkennen, daß dieser Zustand nicht mehr existiert, daß heute in den Grenzen des Reiches ein anderes Volk lebt, und daß es nur zu natürlich ist, daß der Geist dieses Volkes auch alle Deutschen erfüllt, ob sie nun innerhalb oder jenseits unserer Landesgrenzen leben und arbeiten."

„Ich muß mit einigem Erstaunen in einer uns allzubekannten Auslandspresse lesen, daß diese Tagung nur dazu angetan sei, die internationalen Spannungen noch zu vertiefen und zu verschärfen. Ich frage: Wieso? Was kümmert die Welt, was wir Deutsche miteinander auszumachen haben? Macht es uns Sorge, wie und wann und wo und worüber Engländer sich etwa unter sich unterhalten? Woher nimmt der deutschfeindliche Teil der englischen Presse das Recht, in einem überheblichen Gouvernantenton über deutsche innere Angelegenheiten mitzureden? Man wirft dort erstaunt die Frage auf, warum denn überhaupt unsere auslandsdeutschen Volksgenossen in der Partei organisiert sein sollten. Diese Frage kennen wir von unseren ehemaligen Gegnern her. Die Partei hat nicht nur die Aufgabe, die Macht zu erobern, sie muß auch die Macht behaupten, denn wir reden nicht nur von Jahrhunderten, sondern wir wollen die Jahrhunderte auch gestalten. Sie können aber nur gestaltet werden vom Volke selbst, und die Partei ist die lebendige Vertreterin unseres Volkes und unseres Volkstumsgedankens. Sie ist die eherne Spitze am bleiernen Keil. Gedanken und Ideen werden immer von Menschen und Organisationen getragen, und die Organisationen, die heute den deutschen Gedanken und die deutsche Idee trägt heißt: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Deshalb ist es keine Ueberheblichkeit, wenn wir Nationalsozialisten sagen: Wo wir stehen, da steht Deutschland!

Reichminister Dr. Goebbels wandte sich dann der immer wieder im Auslande gestellten Frage zu, was denn die Partei unter den Auslandsdeutschen solle. Sie habe die Aufgabe, erklärte er unter der begeisterten Zustimmung der Zuhörer, unter den Reichsdeutschen im Auslande den nationalen deutschen Gedanken zu erhalten. Die Parteigenossen im Auslande seien der Sauerteig unter den Reichsdeutschen in der Welt. Nachdrücklich betonte der Minister, daß dies nichts mit Spionage oder gar einem „Export" des Nationalsozialismus ins Ausland zu tun habe. Da der Nationalsozialismus ein Volk stark mache, bestehe für uns keinerlei Veranlassung, ihn im Auslande zu verbreiten und andere Völker uns gegenüber noch stärker zu machen, als sie ohnehin sind.

Ebensowenig Veranlassung besteht dazu, Kulturattachés ins Ausland zu schicken. (Wie englische Zeitungen unkten. Die Schriftleitung.) „Unsere Kulturattachés", betonte Dr. Goebbels unter stürmischem Beifall, „seid ihr, meine Parteigenossen, aus dem Auslande! Ihr seid überall unter den Reichsdeutschen die Träger der deutschen Kultur und des deutschen Gedankens."

Daß der Deutsche im Auslande jetzt ein anderes Gesicht zur Schau trage als früher, sei nur natürlich, denn hinter ihm stehe nicht mehr ein schwächliches, sondern ein starkes, ziel- und willensbewußtes Deutschland. „Das Ausland muß zur Kenntnis nehmen, daß es mit Deutschland nicht mehr Katze und Maus spielen kann. (Langanhaltender Beifall.) Auch unsere Auslandsdeutschen fühlten sich dementsprechend als Söhne eines Vaterlandes, dessen sie sich nicht mehr zu schämen brauchen, auf das sie stolz sein können. Sie haben sich das Wort des Führers zur Lehre gemacht und wollten lieber der letzte Bettler ihres eigenen Landes als der König eines anderen Volkes sein. (Stürmischer Beifall.)

Bei uns, so führte der Minister weiter aus, beginne nun das einzutreten, was bei allen anderen Völkern schon immer selbstverständlich war, daß nämlich die Heimat alle Söhne ihres Volkes umschließt, daß sie das große Kraftzentrum darstellt, in das alle Kraft der deutschen Volksseele, ob innerhalb oder außerhalb der Grenzen, am Ende einmündet.

Die Welt könne es nicht verstehen, was in die Deutschen gefahren sein möge, die früher als Volk der Dichter und Denker als Träumer und Phantasten dahinlebten. Früher pflegte die Welt die Deutschen, die einmal ihr Vaterland verließen, als Kulturträger zu benutzen. Damit war die deutsche Seele und das deutsche Blut, das uns einmal verlassen hatte, für immer der Nation verloren.

„Das ist nun anders geworden", betonte Dr. Goebbels, „denn heute stehe im Hintergrund ein starkes Volk, heute hält die Heimat mit magnetischer Kraft alle deutschen Reichsbürger auch im Auslande fest." Dr. Goebbels wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß darin kein verkappter Imperialismus liege, kein Streben, machtpolitisch die Welt zu unterjochen „Wir wollen auf unsere Art gute Deutsche sein, und wenn uns niemand darin hindert, dann sind wir gern bereit, einen großen und wertvollen Beitrag zum allgemeinen Weltfrieden beizusteuern." (Lebhafter Beifall.)

Mit scharfen Worten wandte sich Dr. Goebbels gegen diejenigen, die das Fehlen jeglicher Kritik und der sogenannten Freiheit jeglicher Kritik und der sogenannten Freiheit der Meinung in Deutschland glauben feststellen zu müssen. Das deutsche Volk habe heute eine einheitliche Meinung und wolle Arbeit und nicht Kritik. Kritik habe es 14 Jahre übergenug gehabt, dafür aber kein Brot. Nicht Kritik habe in Deutschland notgetan, als der Nationalsozialismus die Verantwortung übernahm, sondern etwas ganz anderes. Unter immer neuem Beifall, der sich zu einem minutenlangen Jubel steigerte, erklärte der Minister: „Not tat damals, daß wir ein daniederliegendes Volk wieder aufrichteten, daß wir ihm Arbeit und Brot gaben, daß wir unsere Grenzen sicherten, daß wir eine Armee und eine Luftwaffe aufbauten. Da unsere Gegner im Auslande die Erfolge des nationalsozialistischen Aufbaues nicht mehr bestreiten können, kritisieren sie an den Methoden herum. Die Geschichte fragt aber nicht nach den Methoden, mit denen wir 6 Millionen Menschen wieder Arbeit gegeben haben. Wir sind stolz darauf, diese Sorgen gemeistert zu haben, und die Welt müsse das große Aufbauwerk in Deutschland anerkennen, wenn sie gerecht wäre.

Neuer Beifall unterstrich die Worte des Ministers, als er ausführte:

„Im Innern wacht über die Sicherheit des Staates unsere Bewegung, an der Grenze wacht über die Sicherheit des Reiches unsere Armee. Zum Führer schaut dieses Deutschland voll Dankbarkeit auf; zum Führer schaut ihr alle auf in fernen Ländern oder auf den weiten Wassern der Weltmeere. Euch ist die Erkenntnis aufgegangen: Der Führer ist Deutschland und Deutschland ist der Führer!" (Stürmische Zustimmung.)

„Im Namen des Führers", so schloß Dr. Goebbels, „möchte ich euch, meine Volksgenossen aus aller Welt, den letzten Gruß entbieten. Tragt diesen Namen im Herzen, seid gläubige Söhne und Töchter eures Volks und eures Landes.

Als eine Bekräftigung dieses Gelöbnisses der unbeirrbaren Treue des Deutschtums diesseits und jenseits der Grenzen des Reiches zu Führer und Volk brauste wie ein Schwur das Sieg-Heil auf den Führer über den weiten Kundgebungsplatz.

Aus aller Welt.

* **Der Bruder des Kaisers von Japan besucht Deutschland.** Der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Chichibu, wird in dieser Woche Deutschland einen Besuch abstatten. Er trifft am 7. September in Friedrichshafen ein und begibt sich noch am gleichen Tage nach Düsseldorf, wo er am 8. September die Ausstellung „Schaffendes Volk" besichtigen wird. Anschließend fliegt der japanische Prinz nach Berlin. Hier wird er am 9. September am Ehrenmal einen Kranz niederlegen und danach als Gast der Reichsluftwaffe Gatow besuchen. Der 10. September ist einer Dampferfahrt nach Potsdam vorbehalten. Im Anschluß daran wird Prinz Chichibu das Reichssportfeld besichtigen. Für den 11. September ist eine Fahrt nach Jena zur Besichtigung der Zeißwerke geplant und anschließend daran ein Besuch in Bayreuth. Der Prinz trifft dann am 13. September früh in Nürnberg ein und beabsichtigt, noch am gleichen Abend nach Hamburg weiterzufliegen. Von dort aus wird er eine Reise nach Amerika antreten.

* **Graf Hagenburg entrann mit knapper Not dem Verhängnis.** Der deutsche Kunstflieger Graf Hagenburg, der gegenwärtig an den amerikanischen Kunstflugmeisterschaften in Cleveland teilnahm, hatte einen gefährlich aussehenden Unfall. Dieser ereignete sich, als Graf Hagenburg rittlings kaum einen Meter über dem Erdboden mit mindestens 200 Stundenkilometern Geschwindigkeit den Platz entlang flog, ein in Amerika noch nie gesehenes Wagnis. Infolge Lockerung des Sicherheitsgürtels wurde der Pilot in der Kontrolle beeinträchtigt, so daß die Maschine zu tief geriet, 100 Meter schleifte und dann in einer großen Staubwolke in Trümmer ging. Da schon am Vortage der frühere amerikanische Meister Miles tödlich abgestürzt war, befürchtete man das Schlimmste. Die Musikkapelle übertönte die Schreckensschreie mit dem Deutschlandlied, um den kühnen Deutschen zu ehren, was stehend angehört wurde. Als sich herausstellte, daß Graf Hagenburg wie durch ein Wunder ohne schwere Verletzungen davongekommen war, und er dies selbst am Mikrophon bekanntgab, bereitete ihm das Publikum eine begeisterte Ovation. Der Deutsche bedauerte lediglich, daß er ein geliehenes Flugzeug ruiniert habe. Er wolle aber mit einem anderen weiterfliegen.

* **Die „Kreuz-Zeitung" nicht mehr selbständig.** Die „Kreuz-Zeitung", die 1848 unter Mitwirkung Bismarcks gegründet wurde, ist von der Buch- und Tiefdruckgesellschaft m. b. H. übernommen worden, die sie künftig in Form eines Kopfblattes des „Berliner Tageblattes" herausgibt. Das zuletzt im gleichen Verlage wie die „Kreuz-Zeitung" herausgegebene „8-Uhr-Abendblatt" hat sein Erscheinen eingestellt.

* **Wolkenbrüche im Bayrischen Oberland.** Ueber einen Teil des Bayrischen Oberlandes ging am Sonntag ein heftiges Unwetter nieder, das durch einen mehrstündigen Wolkenbruch erhebliche Wasserschäden brachte. So standen in Bad Aibling die Straßen 20 Zentimeter hoch unter Wasser. Ein Haus mußte wegen Unterspülung einer Mauer geräumt werden. Im Eilbacher Kessel im Leitzachtal gab es ebenfalls einen dreistündigen Wolkenbruch. Auch im Tegernseer Tal führte der Wolkenbruch zur zeitweisen Ueberschwemmung der Straßen in 30 Zentimeter Höhe.

*

Eisenbahnunglück bei Neuß.

Ein Sonderzug im Bahnhof Holzheim entgleist. — 13 Todesopfer.

Neuß, 5. September. Am Sonntag entgleiste um 8.15 Uhr bei der Durchfahrt im Bahnhof Holzheim bei Neuß der vom katholischen Pfarramt Rommerskirchen bestellte Pilgersonderzug nach Kevelaer. Der Zug bestand aus 17 Wagen mit rund 800 Pilgern. Es entgleisten die Lokomotive und drei Wagen, von denen zwei umstürzten und zertrümmert wurden. Leider wurden durch den Unfall 12 Reisende und der Zugführer getötet. 16 Personen wurden schwer und eine Anzahl leichter verletzt.

Von den Verletzten befinden sich fünf Schwerverletzte im Städtischen Krankenhaus zu Krefeld, drei Schwerverletzte im Herz-Jesu-Kloster in Neuß und die übrigen Verletzten im Hospital Holzheim.

Geheimnisse um Haus Grothe

Roman von Baronin Margarete von Sass

(Nachdruck verboten.)

„Heute seid ihr meine Gäste." Hans ließ sich das gern gefallen. Geld hatte er nicht im Ueberfluß. Er war Student mit einem sehr bescheidenen Taschengeld. Wohnung und Verpflegung hatte er im Hause seiner Mutter. So mußte er sich mühselig durch seine Studienjahre schleppen. Gute Tage waren eine Seltenheit in seinem Leben. Im Haushalt der Mutter ging es äußerst ökonomisch zu. Sie hatte nicht viel mehr als ihre Majors-Witwenpension, davon mußten vier Menschen leben, eine Sechszimmerwohnung gehalten werden, und er mußte studieren. Da war oft Schmalhans Küchenmeister.

Lilli war dafür, daß man ein Auto nahm. Vor dem Café erwischte man gleich eins. „Französische Straße zum Delikatessenhaus Freising!" rief sie dem Chauffeur zu. Der wußte Bescheid. Hans zog die Augenbrauen hoch. — „Na, hör mal Lilli, du gehst doch nicht unseretwegen so ins Zeug?"

„Natürlich Hans — das beweist dir, wie sehr ich es zu schätzen weiß, liebe Gäste zu haben." Eva fand das ganz in der Ordnung. Wenn man zu Gaste war, wollte man doch wenigstens gut leben. Wenn sie so reich wäre wie Lilli, würde sie jeden Tag Gäste in ihrem Hause haben und ihnen nur die besten Sachen vorsetzen. Lilli wollte das heute auch so machen.

Hans sagte: „Glaub' der Eva nur nicht ihre Geschichten. Die ist knickerig. Sie würde auch nichts hergeben, wenn sie Geld hätte. Heute wollte ich sie anpumpen — jawohl! — nicht 'n roten Heller leiht sie mir. Das ist erst eine!"

„Darf ich dir vielleicht eine kleine Unterstützung anbieten?" scherzte Lilli.

„Ach Unsinn — so war's nicht gemeint."

Sie standen in dem Geschäft von Freising, und Lilli wählte unter den Delikatessen. Hans lief das Wasser im Munde zusammen, als er sah, was Lilli alles für den Abendtisch einkaufte. Das Beste, was es bei Freising gab. Und, wieviel Geld das kostete! Herrjemineh! Und zum Schluß lud sie noch zum Frühstück ein. Man ließ es sich gern gefallen; aber die Lilli war eine Verschwenderin. Vielleicht wäre es nicht so dumm, sich doch mehr wie bisher an sie zu halten, dachte Hans. Sie war wohlhabend und großherzig, und großzügig war sie auch. Wenn man in Verlegenheit war, würde sie einem gewiß helfen, wenn man darum bat. Sie hatte schon als kleines Mädel das Zeug zu einem guten Kameraden gehabt.

Hans' Entschluß stand fest: in Zukunft, so oft als möglich zu Grothes zu gehen. Lilli würde ihm gewiß dankbar dafür sein, wenn er ihr öfter Gesellschaft leistete.

„Na, Frau Jettchen, geht das Leben noch frisch seinen Gang?" begrüßte Eva Grothes Faktotum, als es ihnen die Tür öffnete. Sie reichte Jettchen die Hand.

„Neulich sind wir uns begegnet, aber Sie sahen mich nicht," — sagte Eva.

Jettchen schien ein wenig betroffen.

„Nein, das kann nicht stimmen, gnädiges Fräulein." — Sie nahm Eva den Mantel ab. — „Doch — doch, Frau Jettchen, es war vor etwa vierzehn Tagen, denken Sie mal nach, dann wird's Ihnen einfallen. Es war in der Schillstraße nachmittags zwischen 5 und 6."

Die Alte schüttelte den Kopf. Nein, sie konnte sich nicht entsinnen. Was sollte sie auch in der Schillstraße, sie hatte dort nichts zu suchen. Sie kam fast nie in diese Gegend.

Lilli machte dem Gespräch damit ein Ende, daß sie ihre Gäste ins Wohnzimmer bat, dann gab sie Jettchen den Befehl, recht schnell Kaffee aufzugießen. — „Aber einen ganz vorzüglichen, Jettchen." — Ja, ja — sie wollte schon machen. Eva lächelte, als Lilli ins Zimmer trat.

„Du, euer Jettchen ist köstlich, da versucht sie mir abzustreiten, daß sie in der Schillstraße gewesen sei, und ich bin mir meiner Sache so sicher, daß ich sie beschwören könnte. Sie ist mit einem Mann zusammen gegangen."

„Ach, wirklich?" — Lilli sah sie erstaunt an.

„Vielleicht ein halber Geliebter," scherzte Hans.

„Ach, sprich doch keinen Unsinn," sagte Eva.

„Aber kannst du dir erklären, Lilli, warum sie es abstreitet?"

„Nein, absolut nicht. Was war es für ein Mensch, mit dem sie ging?"

„Ein gutgekleideter Mann."

„Aelterer?"

„Nein, ich taxiere, er war so Mitte der Dreißig."

„Aha!" sagte Lilli gedehnt. Eva sah sie forschend an. „Du weißt, wer es war?"

„Nein, ich habe eine bestimmte Vermutung."

„Laßt doch diese langweilige Geschichte," bat Hans, „es kann euch doch ganz schnuppe sein, mit wem Jettchen Schätzle spazierengeht. Komm lieber und spiel uns was auf dem neuen Flügel vor, Lilli."

Lilli war sofort bereit. — „Was wollt Ihr hören?"

„Du spielteſt früher mit Vorliebe Beethoven," sagte Hans.

Lilli nickte. — „Das tue ich auch noch." Sie spielte die letzte Sonate Beethovens. — „Herrlich — wirklich herrlich!" lobte Hans, als sie geendet. Er trat zu ihr und küßte ihre Hand.

„Zu schade, daß ihr hier so weit draußen wohnt", bedauerte Eva — „wäre es anders, könnte man viel mehr voneinander haben."

Ja, das war wohl schade, Lilli gab zu, daß sie es auch sehr bedauere. Ihr Mann wollte noch einmal versuchen, ob er das Haus nicht verkauft bekäme.

„Wenn Oskar es nicht verkaufen kann, soll er es doch vermieten", redeten die Geschwister zu. „Dafür findet sich schon ein Liebhaber, es gibt noch immer Menschen, die die Einsamkeit lieben. Und dann zieht ihr in unsere Gegend."

„O nein, das wäre zu weit für Oskar", sagte Lilli. Na, wenn man erst hier heraus war, dann wollte man schon zusehen, sich gut unterzubringen.

Im Eßzimmer klapperte Jettchen mit dem Kaffeegeschirr. Lilli öffnete die Tür und fragte: „Na, ist es so weit?" Ja, es war alles bereit.

„Jettchen scheint ein bißchen bekniffen zu sein", bemerkte Eva, „sie ärgert sich, daß ich von der Begegnung gesprochen habe."

Lilli, die den Kaffee in die Tassen goß, sah einen Augenblick auf, um Eva zu fragen: „Sag' mal, kann das am zweiten November gewesen sein?"

„Das kann ich nicht so genau sagen, aber wenn dir daran liegt, es zu wissen, will ich zu Hause in meinem Stundenbuch nachsehen, aus dem muß es hervorgehen, denn an dem Tage hatte ich meine letzte Malstunde bei Professor Weikert."

„Ja, sieh mal nach, es interessiert mich sehr. Am zweiten November waren wir nämlich den ganzen Tag von Hause abwesend. Oskar hatte beruflich in Leipzig zu tun und da hatte er mich mitgenommen."

Hans konnte nicht begreifen, daß man das so wichtig nahm. Sie sprachen dann auch nicht mehr davon.

Bis Oskar nach Hause kam, saß man am Kaffeetisch. Er war darauf vorbereitet, Duprés bei Lilli zu finden. Nun war er sehr überrascht, Hans und Eva Loth vor sich zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus der Heimat.

— Steuerzahlungen: Auf die im amtlichen Teil erschienene Aufforderung zu Steuervorauszahlungen und Abschlußzahlungen wird aufmerksam gemacht.

Sächsische Nachrichten

Dresden. Kirchenamtliche Ernennung. Durch Verordnung des Ev.-luth. Landeskirchenamtes Sachsen ist Pfarrer Kappler, Neschwitz, zum Stellvertreter des Superintendenten von Bautzen und damit zum Oberpfarrer ernannt worden.

Dresden. Besuch aus USA. Der Präsident der Karl-Schurz-Memorial-Foundation und des Oberlaender-Trustes Philadelphia (USA.), Dr. Ferdinand Thun, stattete dem Deutschen Hygiene-Museum einen Besuch ab. Dr. Thun ist der Mitstifter des Neubaues der Heidelberger Medizinischen Fakultät und Ehrendoktor dieser Universität. Die Karl-Schurz-Memorial-Foundation und der Oberlaender-Trust haben es sich zur Aufgabe gemacht, die kulturellen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland durch Entsendung von Wissenschaftern und Gelehrten in die gegenseitigen Länder zu fördern.

Dresden. Unglück bei der Arbeit. Als der 45jährige Kutscher Schmidt einen Aschewagen in eine Toreinfahrt schieben wollte, rutschte er aus und schlug mit dem Kopf gegen die Wagendeichsel; der Verunglückte starb bald darauf.

Zittau. Aus der Kurve in den Dorfbach. In einer Kurve in Schlegel-Burkersdorf konnte der Pferdehändler Robert Lehmann aus Zittau mit seinem Personenkraftwagen einem entgegenkommenden Omnibus nicht ausweichen. Er riß seinen Wagen zur Seite, durchbrach ein Eisengeländer und stürzte mit dem Wagen in den Dorfbach. Der Wagen wurde schwer beschädigt, der Fahrer blieb unverletzt.

Rossen. Eine alte Brücke verschwand. Die dreißig Meter lange und vier Meter hohe Muldebrücke bei der Stevermühle mußte wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. Die Abbrucharbeiten wurden nach einer Sprengung durch den Pionierzug der SA.-Standarte 101 unter Aufsicht des Straßen- und Wasserbauamtes durchgeführt. Die über hundert Jahre alte Brücke, ein Holz- und Eisenträgerbau, war völlig morsch und für den Verkehr unbrauchbar geworden. In den Zeiten der Siebenlehner Handwerksblüte rollten die Meister jahrzehntelang ihre Wagen und Schubkarren über sie hinweg zu den Märkten nach Meißen und Dresden.

Für den Schulbedarf

empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. s. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, **Bleistifte, Farbkästen** mit 7-30 Farben, **Buntstifte** in versch. Preisl **Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale**

Schulbuchhandlung

Herm. Rühle, Mühlstr. 15

Spiel u. Sport

Fußball

Jahn 1. — VfB. Fortuna 2:2 (1:1)

Der erste Punkt ist erkämpft, schwer genug war der Erfolg, das werden auch die 400 Zuschauer bestätigen können. Mit Glück konnte noch der Sieg im Orte bleiben, aber leider hatte Mittelstürmer Schäfer nicht seinen besten Tag, etwas langsam und lustlos war seine Spielweise. Hoffentlich hat er bis Sonntag diese Staupe überwunden. Die anderen der Elf gaben ihr Bestes. Dasselbe kann man von Fortuna sagen, ungern ließen sie sich ein Remis aufbrennen. Ihre stärkste Waffe war der Mittelstürmer und Torhüter. Alle beiden Treffer konnte der Mittelstürmer erzielen und Jahns Verteidigung hatte alle Hände voll zu tun, den Gästesturm in Schach zu halten. In der 6. Minute schoß Fortuna einen Elfmeter daneben, dann gab es denn ersten Treffer für Jahn. Seidmacher schoß unhaltbar ein, nachdem Herrmann sich schön durchgespielt hatte. Lange dauerte die Freude nicht, denn ein unbewachter Augenblick und Fortunas Mittelstürmer schoß zum Ausgleich ein. Nun blieb es bei offenen Feldspiel, wobei hüben wie drüben hart um das Leder gekämpft wurde. Nach der Pause wechselte Strauß mit Seidmacher die Plätze. Dieser ging auf halblinks und konnte auch durch schönes Zuspiel mit Gneuß zum Ausgleich einschießen. Vorher hatte Fortunas Mittelstürmer das 2:1 erzielt. Nun half alles kämpfen nichts mehr, es fehlte eben der krönende Torschuß, und so blieb es bis Göpfert 01, der etwas sehr kleinlich pfiff, das Spiel beendete.

Jahn 2. — Fortuna 2. 2:1 (1;1)

Was die erste Elf nicht fertig brachte, machte die Jahnreserve wahr, denn beide Punkte mußte Fortuna, wenn auch knapp, hier lassen.

Unterhaltungs-, Mode-, Funk-

Zeitschriften

liefert zu Original-Preisen.

Hermann Rühle, Mühlstrasse 15.

Leipzig. Kraftrad gegen Straßenbahn — eine Tote. Abends fuhr ein Kraftrad gegen eine Straßenbahn. Der Fahrer und seine Begleiterin, Frau Erna Böhme aus Stötteritz, wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo Frau Böhme starb. — Auf der Fahrt zu seiner Arbeitsstätte fuhr in Kohren-Sahlis der Radfahrer Richard Wobst mit seinem Fahrrad gegen einen Kraftwagen. Wobst wurde über den Kühler durch die Windschutzscheibe geschleudert. Mit gebrochenen Gliedern und stark blutenden Schnittwunden wurde der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht.

Glauchau. Feuer durch Kohlenstaubentzündung. In den Spinnstoffwerken brach, vermutlich durch Kohlenstaubentzündung, im Kesselhaus und im Kohlenbunker ein Brand aus, der rasch an Umfang gewann und das ganze Dach in Flammen zu setzen drohte. Mit mehreren Schlauchleitungen ging die Feuerlöschpolizei mit der Werkfeuerwehr gegen den Brand vor.

Stolpen. Der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz hielt hier seine Sechzig-Jahr-Feier ab. Vorsitzender Prof. Dr. Lampe, Dresden, konnte beim Begrüßungsabend viele Wanderfreunde und Gäste willkommen heißen. Die Liebe zur Heimat zu fördern und zu vertiefen sei auch fernerhin das Wollen des Gebirgsvereins, der damit zu seinem Teil Deutschland diene. Um Mitternacht leitete eine Burgbeleuchtung zum Festsonntag über. Zum Erlebnis wurde den Wanderfreunden die Besichtigung der weitbekannten Burgruine, um deren Erhaltung und Ausgestaltung sich in den letzten Jahren ganz besonders das Sächsische Volksbildungsministerium und auch die „Burgfreunde" einsetzten. Die 60. Hauptversammlung leitete Professor Lampe mit der Verlesung eines Grußes des Reichsstatthalters ein. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz 37 Ortsgruppen umfaßt. Die mühevollen und kostspieligen Ausgrabungsarbeiten von Neurathen hätten sich reichlich gelohnt: die Anlage würde außerordentlich stark besucht. Die Erschließung des Sebnitztales sei durch den Ausbau des Otto-von-Thümmel-Weges verwirklicht worden. 18 774 Personen unternahmen Bootsfahrten auf der Oberen Schleuse, nahezu 2600 mehr als im Jahre 1935. Der Wegeausschuß lieferte den Ortsgruppen 445 Wegweiser. Neun Mitglieder, die dem Verein über fünfzig Jahre angehören, erhielten den Ehrenbrief des Reichsverbandes der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine. — Im nächsten Jahr findet die Hauptversammlung am 25. September in Hohnstein statt. Für die Himmelfahrts-Sternwanderung wurde Gohrisch in Aussicht genommen.

Grimma. Geistesverwirrung. Auf dem Oberen Bahnhof warf sich der hier bei seinem Vater zu Besuch weilende kranke 45jährige Studienrat Martin Kretzschmar aus Zittau vor einen einfahrenden Güterzug und zog die ihn begleitende 66jährige Frau Heinicke mit sich. Kretzschmar wurde getötet. Frau Heinicke erlitt eine Gehirnerschütterung; ihr Befinden gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Leipzig. Erpresserischer Zeitschriftenwerber. Die Große Strafkammer des Landgerichtes verurteilte den erheblich vorbestraften Ewald Muscholl aus Döbeln wegen fortgesetzter Erpressung, fortgesetzten vollendeten und versuchten Rückfallbetruges und wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. Muscholl hatte sich bei der Beziehertwerbung für eine Frauenzeitschrift in Leisnig und Umgebung unerhörter Erpressereien bedient.

Roßwein. Ehrung einer Kriegermutter. Dem Reichsparteitag wohnt als Gast des Reichskriegsopferführers die 73 Jahre alte Kriegermutter Helene verw. Geißler von hier bei. Von ihren zu Beginn des Weltkrieges lebenden neun Kindern starben 1917 und 1918 vier Söhne den Heldentod.

Reichenbach i. V. Altstoffe geben neue Arbeit. Die Sichtung einer neuerlichen Entrümpelung ergab, daß rund 20 000 Kilo Altstoffe verschiedenster Art zur Weiterverwertung aussortiert werden konnten.

Plauen. Eigenartige Todesursache. Als der 52jährige Vieh- und Pferdehändler Walter Voigt mit seinem Geschirr aufs Feld fuhr, schlug das Pferd aus und gegen ein Brett. Ein stärkerer Splitter flog Voigt gegen das Bein und verursachte eine geringfügige Wunde. Das Befinden des Verunglückten verschlimmerte sich aber in den folgenden Tagen so stark, daß er jetzt starb.

Zum NSKK-Gruppenführer befördert

Der Führer hat mit Wirkung vom 6. September 1937 den Führer der NSKK.-Motorbrigade Leipzig, NSKK.-Brigadeführer Otto Schade, zum NSKK.-Gruppenführer befördert. Diese Beförderung drückt die Anerkennung aus für die unermüdliche und zielbewußte Arbeit, die NSKK.-Gruppenführer Schade leistet, seit er die damals neugebildete NSKK.-Motorbrigade Leipzig im März 1935 übernahm.

725 Jahre Thomasschule in Leipzig

Die älteste Leipziger Schule, die Schola Thomana, und mit ihr der weltberühmte Thomanerchor, begingen die Feier des 725jährigen Bestehens. Den feierlichen Ausklang der Jubiläumsveranstaltungen bildete am Sonnabendmittag in der Thomaskirche, der Bach-Kirche, die Festmotette, die Werken der größten Thomaskantoren galt. Eine würdige Gedenkfeier an die im Weltkrieg gefallenen 362 Thomaner in der Ehrenhalle der Schule schloß sich an. Der Rektor, Oberstudiendirektor Dr. Jentzsch, eröffnete in der Aula die Ausstellung „Aus Vergangenheit und Gegenwart der Thomanerschule und des Thomachors". Abends trafen sich die im Thomanerbund vereinigten alten Thomaner, über 900, zu einer Wiedersehensfeier.

Der Jubiläumsfeier am Sonntag wohnten zahlreiche Männer aus Staat und Partei, der Wehrmacht, der Wissenschaft und der Kunst, vor allem aus dem Musikleben, bei. Nach Vorführung Bachscher Werke kennzeichnete Oberstudiendirektor Dr. Jentzsch in seiner Festrede die Thomasschule als eine Gemeinschaft, in der sich stolze Geschichte und blühendes Leben vereinigen. Für die verantwortlichen Männer der Schule legte er das Gelöbnis ab, die Geschichte der Schule zu mehren, aber nicht zu beenden und ehrte den jetzigen Thomaskantor Prof. D. Dr. Karl Straube, der den Chor seit fast zwanzig Jahren leitet.

Im Auftrag der Landesregierung und des Leiters des Ministeriums für Volksbildung sprach Oberregierungsrat Dr. Schmidt: er hob hervor, daß der Thomanerchor durch seine erfolgreichen Auslandsreisen dazu beigetragen habe, die Achtung und das Ansehen des deutschen Volkes in der Welt zu heben und zu wahren. — Am später Nachmittag veranstaltete der Thomanerchor im Städtischen Kaufhaus ein weltliches Konzert.

Ein „Muttergarten" für Nutzpflanzen

In Wechselburg entstand mit Unterstützung der Amtshauptmannschaft, des NS.-Lehrerbundes, der Akademischen Selbsthilfe und der Gemeinde eine in Sachsen einzig dastehende Anlage, die sich „Muttergarten" nennt, ein Lehr- und Versuchsgarten, der im Sinn des neuen Vierjahresplanes arbeitet. Es brauchen nach Deutschland nicht für fünfzig Millionen Mark Heil- und Gewürzkräuter eingeführt werden, wenn ihr Anbau gefördert würde. Aber nicht der Großanbau soll vermehrt werden, sondern der Kleinanbau im Bauern- und Siedlergarten.

Der Muttergarten konnte bereits gute Erfolge erzielen. Die in diesem Jahr gestellte Aufgabe „Futter-, Faser- und Oelpflanzen" sieht man in einer großen Mannigfaltigkeit verwirklicht. Herrliche blau und gelb blühende Beete mit Süßlupinen, sieben Flachsarten, Sojabohnen und ein kleiner Wald von Rizinus sind besonders zu erwähnen. Einen großen Raum im Garten nehmen die Gewürzkräuter ein; neben den zum Einlegen der Gurken verwendeten Dill, Bohnenkraut, Estragon, Basilikum und Thymian werden vor allem die weniger gebräuchlichen wie Beifuß, Borretsch, Kümmel, Anis, Fenchel, Koriander, Kerbel, Liebstöckel, Sauerampfer, Tripmadam, Pimpinelle, Weinraute, Zitronenmelisse, Löffelkraut und Gartenkresse angebaut. Der Muttergarten stellt in Anbauversuchen fest, welche Pflanzenarten in den Niederschlags- und Bodenverhältnissen am besten gedeihen und empfiehlt sie zum Anbau.

Sächsisches Schäfertreffen

Vermehrung des Schafbestandes um 70 v. H.

Das 2. Sächsische Schäfertreffen, das die Landesbauernschaft Sachsen, der Landesverband Sächsischer Schafzüchter und die Fachschaft „Deutsche Schäferhunde", Gau Sachsen, in Seerhausen bei Riesa veranstalteten, gestaltete sich zu einem Ehrentag für den Berufsstand der Schäfer. Im Mittelpunkt einer Kundgebung, zu der sich etwa 300 Angehörige des Schäferstandes Sachsens und zahlreiche Schafzüchter eingefunden hatten, stand eine Ansprache des Landesbauernführers Körner, in der er seine Anerkennung für die hervorragenden Leistungen der Schafzucht in Sachsen aussprach. Es gelte, an die Ueberlieferung anzuknüpfen und sich wieder den Namen zu verschaffen, den die sächsische Schafzucht in Deutschland und in der Welt besaß.

Daß Sachsen auf dem besten Weg geht, dieses Ziel zu erreichen, ging aus einer Ansprache des Landwirtschaftsrates Dr. Heinichen hervor. Die von ihm angeführten Zahlen zeigten, daß sich der sächsische Schafbestand von 1933 bis 1936 um rund 70 v. H. vermehrte und Ende dieses Jahres mit einer Verdoppelung des Vorkriegsstandes gerechnet werden kann; damit liegt Sachsen wesentlich über dem Reichsdurchschnitt.

Der Kundgebung ging ein Landespreishüten auf Grubnitzer Flur voran, bei dem 13 Schäfermeister mit ihren Hunden die Kunst des Hütens zeigten. Die Preisrichter konnten viermal die Note „vorzüglich" vergeben, siebenmal mit „sehr gut" und einmal mit „gut" bewerten. Sieger wurde Schäfermeister Walter Lorenz, Kössern, mit der Hündin „Nixe vom Zuchtamt" vor Schäfermeister Fritz Jähne, Schleinitz bei Lommatzsch, mit der Hündin „Jutta vom Felsenstein". Zeigte das Landespreishüten, auf welch hoher Stufe die sächsischen Berufsschäfer in der Hütearbeit stehen, so brachte die Kundgebung in sinnvoller Form zum Ausdruck, in welch kameradschaftlicher Zusammenarbeit Betriebsführer und Schäfergefolgschaft ihre Aufgaben auf einem so wesentlichen Gebiet des Vierjahresplanes meistern.

Hindenburg-Spende

Zum 90. Geburtstage Hindenburgs

Wer seinem Volke so die Treue hielt soll selbst in Treue nie vergessen sein!

[illegible]

Berlin, 15. Juli 1927.

von Hindenburg

Spenden nehmen alle Postanstalten, Banken und Sparkassen des Reiches entgegen

Postscheckkonto der Hindenburg-Spende: Berlin 73800